

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
1/2011 · 61. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



Karl Kohl, Erforscher der
elektrischen
Ultrakurzwellen

König Ludwig II.
und Fürth

Lebensläufe
bei St. Michael

1/11

Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Büste Ludwigs II. am Haus Flößbaustraße 45, ehem. Gasthaus „Herrenchiemsee“

Walther L. Fischer

Karl Kohl (1896-1984), Erforscher der elektrischen Ultrakurzwellen 3

Barbara Ohm

König Ludwig II. und Fürth 10

Gerhard Bauer

Lebensläufe bei St. Michael 18

Impressum

Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e. V., Schlosshof 12, 90768 Fürth
Schriftleitung: Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth
Verfasser: Prof. Dr. Walther L. Fischer, Komotauerstraße 43, 90766 Fürth
Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth
Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach
Satz: Satzpoint Eckstein, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth
Druck: R. Holler – Offsetdruck, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelhefte gibt es in der Geschäftsstelle.

Walther L. Fischer

Karl Kohl (1896-1984), Erforscher der elektrischen Ultrakurzwellen

Karl Kohl gehört zu den Pionieren in der Erforschung der Ultrakurzwellen, die vor allem für den Rundfunk wichtig wurden. In seinen weiteren Forschungen beschäftigte er sich darüber hinaus auch mit Quanten-

und Atomphysik. Da er mit einer Vacherin verheiratet war, hat er lange dort gelebt und ist deshalb auch für die Fürther Geschichte von Bedeutung.

Erste Lebensphase bis 1945

Karl Kohl wurde 1896 in Nürnberg geboren, er ist dort aufgewachsen und in die Schule gegangen. Unmittelbar nach dem Abschluss des Gymnasiums wurde er 1915 zum Wehrdienst eingezogen und erlebte den Ersten Weltkrieg fast ununterbrochen an der kämpfenden Front in Frankreich. An vielen der berühmten, unseligen Schlachten dieses Krieges nahm er als Artilleriebeobachter teil. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse und dem Bayerischen Militärorden mit Krone und Schwertern ausgezeichnet.

Nach Hause zurückgekehrt, nahm er im Wintersemester 1918/19 das Studium der Mathematik und Physik an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen auf und schloss sein Studium 1922 mit dem Staatsexamen für das Höhere Lehrfach als Zweitbesten in ganz Bayern ab. Er übte aber den Lehrerberuf nie aus, sondern widmete sich der Forschung und ihrer praktischen Umsetzung.

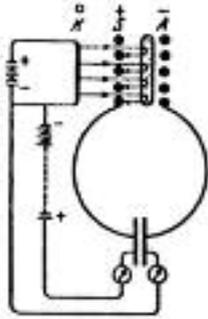
Nach dem Examen war er zum ersten Mal in Fürth tätig. Er arbeitete 1922 – allerdings nur kurzfristig – als Assistent an der Flugwetterwarte auf dem Fürther Flugplatz bei Atzenhof.

Bereits 1923 promovierte er bei Professor Wiedemann „Über die Theorie körperlicher Himmelsphären“, ein Thema aus der Geschichte der Physik. Er beschäftigte sich darin mit dem arabischen Gelehrten Ibn al Haitam (Alhazen) und dessen Schrift „Über die Gestalt der Welt“, die um das Jahr 1000 entstanden ist.¹

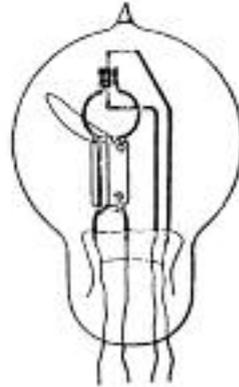
Seit Juni 1922 war Kohl Assistent am Physikalischen Institut der Universität und wandte sich dem zentralen Thema der ersten Phase seines Forscherlebens zu, der Erzeugung, Anwendung und theoretischen Erhellung ungedämpfter ultrakurzer elektrischer Wellen.²

Auf diesem Gebiet hat Kohl in den Jahren 1925 bis 1945 Pionierarbeit geleistet. Sein herausragendes Verdienst bestand darin, den Bereich der elektromagnetischen Wellen von ein Meter Wellenlänge bis hinunter zu Millimetern lückenlos realisiert und zugleich Entscheidendes zu ihrem theoretischen Verständnis beigetragen zu haben. Das war deshalb ein besonderes Verdienst, weil damals das elektromagnetische Spektrum noch nicht vollends bekannt war. 1927 habilitierte er sich an der Universität Erlangen mit diesen Forschungen „Über kurze ungedämpfte elektrische Wellen“.³ 1928 wurde er Privatdozent an der Universität Erlangen, seine Antrittsvorlesung hielt er folgerichtig über „Die neue Wellenmechanik“.

Dann wandte er sich der praktischen Umsetzung zu. Unter seiner Leitung wurden zuerst am Physikalischen Institut, später in Industrielaboratorien mehrere hundert neue Röhrentypen konstruiert und gebaut (Abb.). Äußeres Zeichen seiner Erfolge war die Erteilung von ca. 50 Patenten. Er hat für den Bereich der Dezimeter-, Zentimeter- und Millimeter-Wellen Ultrakurzwellensender gebaut und die Bedeutung dieser Technik für viele Anwendungen, insbesondere „als



Schema der Ultrakurzwellenröhre
mit Thomsonschen Schwingkreis
nach K. Kohl.



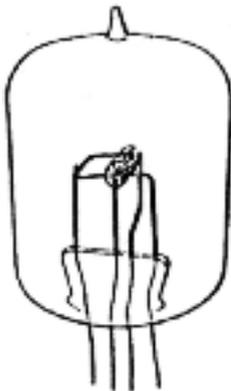
Kurzwellenröhre nach
K. Kohl für 30 -cm-Wellen.



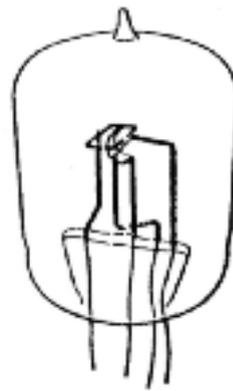
Kurzwellenröhre nach K. Kohl für
LECHER-System-Schwingungen.



Kurzwellenröhre nach
K. Kohl mit sechs
Außenkathoden.



Kurzwellenröhre nach K. Kohl
für 10 cm-Wellen.



Kurzwellenröhre nach
K. Kohl für 7 cm-Wellen.

Von Karl Kohl entwickelte Kurzwellenröhren.
Abbildungen aus: *Ergebnisse der exakten Naturwissenschaften*, IX, 1930.

ANNALEN DER PHYSIK

VIERTE FOLGE BAND 85

1. Über kurze ungedämpfte elektrische Wellen; von Karl Kohl

(Hierzu Tafel I bis IV)

(Erlanger Habilitationsschrift)

Ziel der Arbeit bildet die Erzeugung möglichst kurzer und energiereicher ungedämpfter Wellen und weitere Klärung des sie erzeugenden Elektronenmechanismus. Nach einem kurzen Überblick über die bisherige experimentelle Bearbeitung des Gebietes wird eine große Anzahl besonders gefertigter Röhren auf ihre Schwingfähigkeit und Schwingbedingtheit hin untersucht mit dem Resultat: Die Erzeugung kürzester Wellen mit Elektronenröhren ist sowohl mit positiver Spannung an der Anode als auch am Gitter möglich, und in beiden Fällen an die Existenz eines kleinen schwingfähigen Gebildes (Thomsonscher Kreis) gebunden. Auf Grund des experimentellen Materials wird eine gemeinsame Erklärung für beide Arten der Schwingungserzeugung gegeben zugleich mit kritischer Würdigung der bisherigen Theorien. Den Schluß bilden quantitative Messungen zur Prüfung der theoretischen Anschauungen und zugleich als Nachweis für die meßtechnische Brauchbarkeit der erzeugten kürzesten Wellen bis herab zu 30 cm Wellenlänge.

Inhaltsverzeichnis

Einführung. — I. Bisherige experimentelle Untersuchungen über kurze ungedämpfte elektrische Wellen; a) Versuche mit dem Lichtbogen; b) Versuche mit der Elektronenröhre; 1. Die Methode der Rückkoppelung; 2. Die Methode Barkhausen-Kurz; 3. Die Methode der Verwendung von Sekundärelektronen; 4. Die Methode der Oberwellen. — II. Eigene experimentelle Untersuchungen; a) Entwicklung der Kurzwellenmodenschaltung; 1. Versuche mit künstlichen Röhren; 2. Einzelheiten der Erzeugungsweise bei der entwickelten Anodenschaltung; 3. Versuche mit besonderer Gittervorspannung; 4. Versuche mit gashaltigen Röhren; — 5. Versuche mit sehr langen Wellen; 6. Weitere Versuche mit Neukonstruktionen von Elektronenröhren; a) Verkleinerung der Wellen durch Leitungsverkürzung; β) Versuche mit Veränderungen des Gitteranodensystems; b) Untersuchungen der Gitterschaltung; 1. Versuche

neues Hilfsmittel für das Nachrichtenwesen“ erkannt.⁴

Seine Versuche führte er zum Teil in freier Natur aus. Mit einer Sendeanlage für 14-cm-Wellen, die mit einem großen Reflektor ausgestattet war, konnte er schon 1929 telefonische Übertragungen selbst bei dichtem Nebel durchführen.⁵ Er experimentierte zum Beispiel mit einer Sendeanlage auf den Höhen bei Kalchreuth. Andere Sendeveruche wurden auf der Strecke zwischen Kohls damaligem Haus auf dem Erlanger Burgberg und dem Turmzimmer der Dorn-Brauerei in Vach durchgeführt. Versuche mit noch größerer Reichweite liefen zwischen Erlangen und Weißenburg. Die Einbeziehung der Dorn-Brauerei in seine Versuche hatte private Gründe. Kohl war mit Rosina Dorn befreundet, die er 1930 heiratete.

Mit alledem hatte Kohl entscheidenden Anteil an Entwicklungen, deren Früchte heute weltweit genutzt werden, an denen jeder einzelne teilhat: im Ultrakurzwellen-Rundfunk und im Fernsehen. Darüber hinaus war er ein Pionier jener Technik, die

man mit einer Abkürzung aus dem amerikanischen Sprachbereich „Radartechnik“ nennt.⁶

Nach Habilitation und Privatdozentur wurde Kohl 1934 zum Außerordentlichen Professor ernannt. Er konnte, unterstützt von Mitteln der Industrie, seine Forschungen intensivieren. 1935 verließ er dann die Universität, um sich ganz der praxisorientierten Arbeit zu widmen. Er wurde Leiter des Kurzwellenlabors an der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin. 1939 wechselte er zur Tobis-Film-AG, Berlin, und bekleidete dort die Stelle des wissenschaftlichen Chefs.

Im selben Jahr begann der Zweite Weltkrieg. Kohl wurde zum Militärdienst einberufen, arbeitete aber bei der Nachrichtentruppe in seinem Fachgebiet weiter und widmete sich Spezialaufgaben zur Entwicklung der Radartechnik und Forschungsarbeiten zur Meteorologie. 1943-1945 war er in diesem Bereich wieder in der Industrie tätig, bei TaKaDe-Nürnberg, bei Blaupunkt und bei Telefunken in Berlin.

Zweite Lebensphase 1945 bis zum Tod 1984

Nach 1945 setzte der zweite Phase seines Lebens und Schaffens ein. Bereits im November 1943⁷ hatte er sich in Vach niedergelassen und lebte nach dem Zweiten Weltkrieg frei von beruflichen Verpflichtungen als Privatgelehrter. Als Forscher wandte er sich anderen, neuen und vielfältigen Themengebieten zu. Zuerst widmete er sich juristischen Studien. So schlug er damals schon vor, die Datenverarbeitung in die Jurisprudenz einzuführen. Aber er stieß auf taube Ohren. Inzwischen ist Kohls Vorschlag längst umgesetzt.

Dann wandte er sich musiktheoretischen Studien zu. Er arbeitete an einer vollständigen Aufstellung und Klassifizierung aller möglichen Zwölftonreihen.⁸ Einige Zeit beschäftigte ihn auch die aus der Nachrichtentechnik entstandene Informationstheorie.

Bedeutsamer freilich war, dass er nunmehr die Zeit fand, sich mit Grundlagen-

fragen der Physik zu befassen, die ihm seit langem am Herzen lagen. Wichtige Arbeiten entstanden: „Ein neues Modell des Elektrons“ (1962)⁹, „Deutung der Sommerfeldschen Feinstrukturkonstanten“ (1970)¹⁰ und „Deutung der de-Broglie-Materiewellen“ (1972), in der eine neue, zweite Materiewelle eingeführt wurde¹¹. Diese Arbeiten waren die Vorstufe und Voraussetzung seines letzten im Jahr 1972 erschienenen Werkes über die Quanten der Gravitation.¹²

Die Frage nach der Gravitation hatte ihn – wie eine Art Schlüsselerlebnis – schon als jungen Menschen im Schützengraben während der Schlacht an der Somme im Ersten Weltkrieg überfallen. Sie wurde nun die zentrale Frage seines zweiten Lebensabschnitts. Unter Einsatz seiner ganzen Lebens- und Denkkraft hat er um ihre Lösung gerungen, ihr galt sein Denken mit zunehmender Ausschließlichkeit.

Obwohl der Mensch von allen Kräften die Gravitationskraft am längsten kennt – erfährt er sie doch unablässig als Erdanziehungskraft –, ist ihr Wesen bis heute verborgen, eigentlich verschlossen. Karl Kohls Überlegungen können hier nicht in Einzelheiten behandelt und mit den herrschenden Theorienbildungen verglichen werden. Aber was seine Arbeit auszeichnete, war sein Bemühen um eine Vereinheitlichung des Naturbildes. Es ging ihm letztlich um eine Zusammenfassung der beiden isolierten

Säulen der Physik, der Relativitätstheorie und der Quantentheorie. Nicht „Raumkrümmung“, wie bei Einstein, sondern „Raumerfüllung“, nämlich mit Gravitationsquanten, die er „Gravinos“ nannte, die die gravitierenden Massen in Kugelschalen umgeben, sollte die letzte Ursache der Gravitation sein. Dass er ausgehend von seinen elementaren Ansätzen eine ganze Reihe von Formeln in Übereinstimmung mit der Einsteinschen Theorie erhielt, hat ihn zur Fortsetzung seiner Bemühungen ermuntert.

Bedeutung

Wie wichtig Kohls Überlegungen letztlich waren, kann bei der Schwierigkeit des Themas der Gravitation noch nicht abschließend beurteilt werden. Es wird noch mancher Arbeit bedürfen, um die Tragweite seiner Vorschläge voll auszuloten.

Eindeutig liegt sein herausragendes Verdienst in seinen Arbeiten zur Erzeugung und Verwendung der Ultrakurzwellen. Seine Erforschungen der Dezimeter- und Zentimeter-Wellen reichen heute in ihren Auswirkungen in jedes Haus. Sie sind derjenige Bereich, in dem sich Rundfunk und Radar, der Verkehr mit Flugzeugen und Schiffen, der Verkehr mit Nachrichten- und Fernsehsatelliten abspielt. Das heißt, seine Forschungen werden bei Radar, Richtfunk (1-10

Millimeter Wellenlänge), bei GPS, Satellitenfernsehen, WLAN, Bluetooth (1-10 Zentimeter Wellenlänge), bei Mobilfunk (1-10 Dezimeter Wellenlänge) und bei Hörfunk (UKW), Fernsehen, Flugfunk (1-10 Meter Wellenlänge) angewandt.

Wie groß Kohls Bedeutung ist, zeigt auch die Tatsache, dass das Deutsche Museum in München schon vor vielen Jahren das Original seiner Sendeapparatur für 14-cm-Wellen in seine Sammlungen aufgenommen hat, um sie für die Zukunft zu bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

In der Zeit von 1943 bis 1984 lebte Karl Kohl in Vach. Trotz seiner großen, täglich erfahrbaren Bedeutung ist er in Fürth weitgehend unbekannt.

Ein Blick in die Entnazifizierungsakte

Da Karl Kohls entscheidende wissenschaftliche Zeit im „Dritten Reich“ lag, war es naheliegend, seine Entnazifizierungsakte anzuschauen.¹³

Wie es in Entnazifizierungs-Verfahren üblich war, gaben Kollegen, Weggenossen und Freunde Kohls für ihn „Eidesstattliche Erklärungen“ ab, in denen sie ihn in seinen Tätigkeiten und politischen Anschauungen schilderten. Daraus ergeben sich interessante Details seines Lebens an der Universität und während des „Dritten Reiches“.

Karl Kohl wurde immer als der „Prototyp des Gelehrten, der nur seiner Wissenschaft lebt“, als „nur seiner wissenschaftlichen Arbeit lebender Forscher“ geschildert. Er war als junger Wissenschaftler an der Universität Erlangen heftigen Konflikten mit dem Ordinarius für Physik ausgesetzt, der in dem begabten jungen Mann einen Konkurrenten sah und ihn deshalb bekämpfte. Zu Hilfe kam dem Ordinarius, dass Kohl als Arbeitersohn in den damaligen Universitätskreisen ein Außenseiter war, nicht der „Pro-

fessorenclique“ angehörte und auch nicht in diese Kreise einheiratete. Als 1933 die Nationalsozialisten an die Macht kamen, nutzte der Ordinarius die veränderte Situation und ging nun auch politisch gegen Kohl vor, der von seiner Herkunft her sozialdemokratisch und seit seinen Erfahrungen im Ersten Weltkrieg pazifistisch eingestellt war. Um sich zu schützen, trat Kohl 1933 in den SA-Nachrichtendienst ein, später wurde als Funker zum „Scharführer“ und – in Abwesenheit“ – zum „Sturmführer“ ernannt. 1934 verließ er wegen der nicht nachlassenden Anfeindungen Erlangen und die Universität und ging nach Berlin an die Physikalisch-Technische Reichsanstalt. Aber die Intrigen seiner Gegner folgten dem äußerst erfolgreichen Wissenschaftler. Deshalb trat er 1935 in die NSDAP ein, „um möglichst ungestört unter dem nationalsozialistischen System seiner wissenschaftlichen Arbeit leben zu können.“ Trotzdem wurde Kohl weiterhin angefeindet, vor allem, wie er

selbst bemerkte, wegen seiner Kinderlosigkeit. Deshalb verließ er 1938 die Reichsanstalt. Über eine Zeitungsannonce fand er eine Stelle in der Filmindustrie. 1939 erkannte ihm die Universität Erlangen seine Dozentur ab. Bei Kriegsbeginn wurde er zur Nachrichtenabteilung eingezogen.

Im November 1943 zerstörte eine Bombe seine Wohnung in Berlin, in der sich seine wissenschaftliche Bibliothek befand. Daraufhin verlegte er seinen Wohnsitz nach Vach, in die Heimat seiner Frau, wo er dann nach Kriegsende als freier Wissenschaftler bis zu seinem Tod lebte. In seinem Entnazifizierungsschreiben betonte Kohl, dass er nie ein wichtiges Forschungsergebnis den Machthabern des „Dritten Reiches“ zu Verfügung gestellt hatte.

Die Spruchkammer erkannte seine Situation an und stufte ihn am 7. August 1947 in die unterste Gruppe 5 als „Entlasteter“ ein.

Barbara Ohm

Anmerkungen

- 1 Karl Kohl, Über die Theorie körperlicher Himmelssphären mit besonderer Berücksichtigung von Ibn al Haitams Schrift „Über die Gestalt der Welt“, Diss. Erlangen, 1923, und Über den Aufbau der Welt nach Ibn al Haitam, in: Sitzungsberichte der Physikalisch-Medizinischen Sozietät in Erlangen, Bd. 54/55, 1922/23, S. 140-179.
- 2 Zum besseren Verständnis: Es gibt gedämpfte und ungedämpfte Schwingungen. Ein Beispiel für gedämpfte Schwingungen ist eine schwingende Masse an einer Feder. Zieht man an einem Gewicht, das an einer Feder hängt, so schwingt die Masse mit immer kleiner werdenden Amplituden auf und ab, ehe sie zum Stillstand kommt. Ebenso verhält es sich mit einem von einer Spule umwickelten Leiter. Schickt man einen Gleichstrom durch den Leiter, so baut sich ein statisches elektromagnetisches Feld auf, dessen Feldstärke mit zunehmender Entfernung vom Stromleiter schnell abnimmt. Schickt man jedoch einen Wechselstrom durch den Leiter, so entstehen stabile – ungedämpfte – Schwingungen mit einer je nach Bauweise typischen Frequenz bzw. Wellenlänge. Im UKW-Bereich wurden Elektronenröhren frühzeitig bei Sendern und Radioempfängern verwendet. Diese Schwingkreise benötigen eine beständige Energiezufuhr.
- 3 Karl Kohl, Über ungedämpfte elektrische Ultrakurzwellen. In: Ergebnisse der exakten Naturwissenschaften IX, 1930, S. 332.

- 4 Karl Kohl, Über ungedämpfte elektrische Ultrakurzwellen. In: Ergebnisse der exakten Naturwissenschaften IX, 1930, S. 334.
 - 5 Karl Kohl, Über ungedämpfte elektrische Ultrakurzwellen. In: Ergebnisse der exakten Naturwissenschaften IX, 1930, S. 333.
 - 6 Die Entwicklung der Kohl'schen Arbeiten bis 1930 vor allem in: Karl Kohl, Über ungedämpfte elektrische Wellen, Habilitationsschrift Erlangen, in: Annalen der Physik, 9, 1928, S. 472-474, und in: Karl Kohl, Über ungedämpfte elektrische Ultrakurzwellen. In: Ergebnisse der exakten Naturwissenschaften IX, 1930, S. 275-341.
 - 7 Freundliche Auskunft des Bürgeramtes Fürth.
 - 8 H. Eimert, Grundlagen der musikalischen Reihentechnik, Universal Edition, 1964, S. 43-44.
 - 9 in: Physikalische Verhandlungen, VDPG 2, 1962, S. 453-459.
 - 10 in: Archimedes 22, 1970, Heft 1.
 - 11 in: Archimedes 22, 1970, Heft 4.
 - 12 Die korpuskularen Quanten der Gravitation, in: Archimedes 24, 1972, Sonderheft.
 - 13 Staatsarchiv Nürnberg, Akten der Spruchkammer, K 217.
- Die wörtlichen Zitate stammen aus den Eidesstattlichen Erklärungen.

Vorläufiges Schriftenverzeichnis:

Über die Theorie körperlicher Himmelsphären mit besonderer Berücksichtigung von Ibn al Haitams, Schrift über die Gestalt der Welt, Diss. Erlangen 1923

Über den Aufbau der Welt nach Ibn al Haitam,
in: Sitzungsberichte der Physikalisch-Medizinischen Sozietät in Erlangen, Bd. 54/55, 1922/23, S. 140-179

Verwendung des Reiß-Effekts bei der Messung von Kapazitäten,
in: Physikalische Zeitschrift 26, 1925, S. 739-740

Über kurze ungedämpfte Wellen (Vortrag IV. beim Deutschen Physikertag, Kissingen),
in: Physikalische Zeitschrift 28, 1927, S. 732-34

Über kurze ungedämpfte elektrische Wellen (Erlanger Habilitationsschrift),
in: Annalen der Physik, IV. Folge 85, 1928, Nr. 1, S. 1-62

Über kurze ungedämpfte elektrische Wellen (Vortrag beim Physikertag, Hamburg),
in: Zeitschrift für technische Physik 10, 1929, S. 472-474

Über ungedämpfte elektrische Ultrakurzwellen mit Demonstrationen (Vortrag bei der Deutschen Gesellschaft für technische Physik, Göttingen),
in: Zeitschrift für technische Physik 10, 1929

Ungedämpfte elektrische Ultrakurzwellen (Vortrag bei der Gemeinsamen Sitzung des Elektrotechnischen Vereins und der Heinrich-Hertz-Gesellschaft, Berlin),
in: Elektrische Nachrichten Technik 6, 1929, S. 354-358

Gerichtete Telephonie mit ungedämpften 14-cm-Wellen (Vortrag bei der Heinrich-Hertz-Gesellschaft, Berlin),
in: Die Naturwissenschaften 17, 1929, Heft 27, S. 544

Ungedämpfte elektrische Ultrakurzwellen,
in: Forschung und Fortschritt 5, 1929, S. 354-358

Über gedämpfte elektrische Ultrakurzwellen,
in: Ergebnisse der Exakten Naturwissenschaften IX, 1930, S. 275-341

Ein neues Modell des Elektrons,
in: Phys. Verh. VDPG 2, 1962, S. 453-459

Eine neue exakte Deutung der Sommerfeldschen Feinstrukturkonstanten,
in: Archmedes 22, 1970, Heft 1

Eine elementare Deutung der de-Broglie-Materiewellen,
in: Archimedes 24, 1970, Heft 4

Die korpuskularen Quanten der Gravitation,
in: Archimedes 24, 1972, Sonderheft

König Ludwig II. und Fürth

In diesem Jahr wird der 125. Todestag des Märchenkönigs begangen – Anlass für Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikati-

onen über Ludwigs Bedeutung in Bayern. Aber ein wenig hatte der berühmte König auch mit Fürth zu tun.

Besuche Ludwigs II. in Fürth

Erst zwei Jahre war der junge König im Amt, als 1866 der deutsch-deutsche Krieg, Preußen gegen Österreich, von Bismarck vom Zaun gebrochen wurde, um die Vorherrschaft Preußens in Deutschland zu sichern. Bayern stand auf Seiten Österreichs und verlor mit Österreich. Preußen besetzte bis zum Friedensschluss Franken als Faustpfand. In München musste man erleben, wie preußenfreundlich sich vor allem die Mittelfranken gerierten, die schon 1792-1806 unter preußischer Regierung gestanden waren. In Fürth wurden die mecklenburgischen Besatzungs-Truppen freundlich empfangen, „als ob unsere eigenen Truppen nach ermüdendem Marsche in unseren Straßen kampierten.“ In Nürnberg war der Großherzog von Mecklenburg, der Oberbefehlshaber der preußischen Besatzung in Mittelfranken, äußerst beliebt. Er war bemüht, die Einquartierung möglichst erträglich zu gestalten und interessierte sich für die Stadt, zum Beispiel auch für „das bedeutende gewerbliche Leben“.¹

Um gegen die preußenfreundliche Stimmung anzugehen, wurde nach Friedensschluss und Abzug der preußischen Truppen der 21jährige König auf Staatsreise durch Franken geschickt. Er sollte das abspenstige Land wieder an die Monarchie zu binden. Dem schönen, jungen König gelang diese Charmeoffensive voll. Seine Schönheit faszinierte die Zeitgenossen. Ein bayerischer Justizminister sah Ludwig II. „übergossen vom Reiz jugendlicher Schöne, Adel in Antlitz und Gestalt“, ein hessischer Offizier beschrieb ihn „so schön, so überirdisch schön, dass mir der Herzschlag stockte.“² Auch die Franken erlagen dieser Schönheit,

die Stimmung wendete sich schnell. Ludwig II. trat seinen „Triumphzug durch Franken“³ am 10. November 1866 an und besuchte Bayreuth, Hof und Bamberg, reiste über Schweinfurt nach Bad Kissingen, Aschaffenburg und Würzburg. Er besuchte die Schlachtfelder des Krieges, der sich auf bayerischem Gebiet in Franken abgespielt hatte, bei Kissingen, Helmstedt, Roßbrunn und Üttingen.

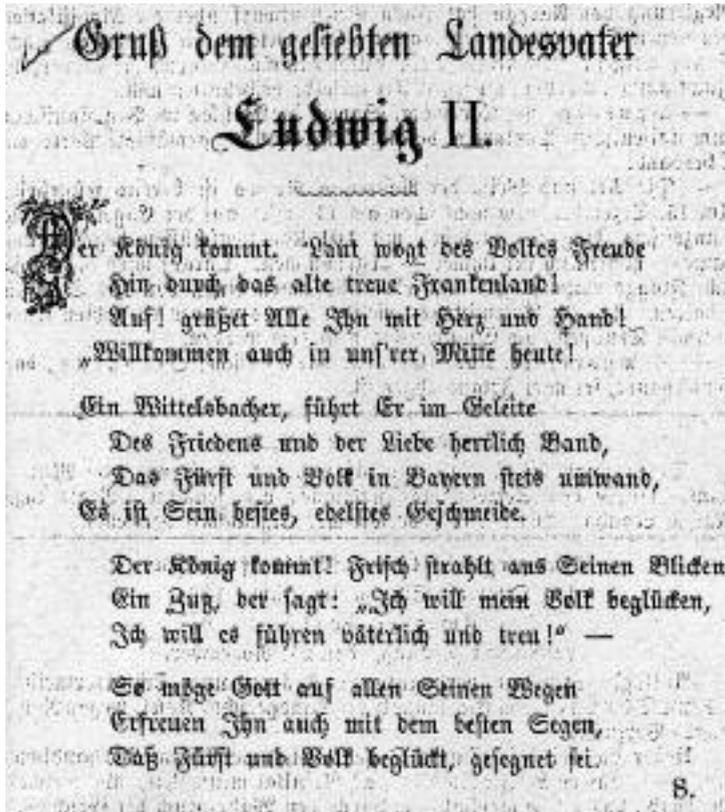
In Würzburg hatte er sich in der kalten Jahreszeit eine schlimme Erkältung zugezogen, so dass er, als er am 30. November mit der Eisenbahn von Würzburg nach Nürnberg fuhr, in Fürth nicht ausstieg, sondern nur den Zug am Fürther Bahnhof anhalten ließ und den Fürther Ersten Bürgermeister Adolf John in seinem Salonwagen empfang.

Offensichtlich hatte man in München wahrgenommen, womit der Großherzog von Mecklenburg gepunktet hatte. Denn das Fürther Tagblatt berichtete am 1. Dezember 1866, dass sich Ludwig II. „längere Zeit“ mit John „über industrielle Verhältnisse unserer Stadt“ unterhielt und „im Laufe des Gesprächs dem emsigen Streben und der rühri gen Tätigkeit auf dem Gebiete der Industrie und des Handels ... volle Anerkennung“ spendete. Das Tagblatt bemerkte auch, dass die Hoffnung auf einen längeren Besuch des Königs „wenig Aussicht auf Verwirklichung“ habe.⁴ Sein Arzt untersagte ihm weitere Anstrengungen, so dass in Fürth nicht mehr mit seinem Besuch gerechnet wurde.

Völlig unvermutet und unangemeldet ritt der junge König aber am 4. Dezember nach einer Parade in Nürnberg kurzentschlossen in Generalsuniform und nur von einem Adjutanten und zwei Dienern begleitet, nach



Büste König Ludwigs II. am ehemaligen Gasthaus „Herrenchiemsee“ in der Flößbaustraße 45, 1902.



Ein Gedicht im Fürther Tagblatt vom 30. November 1866 begrüßte Ludwig II. in Fürth.

Fürth und überraschte den Bürgermeister im Rathaus.⁵ Ganz schnell verbreitete sich in der Stadt, dass hoher Besuch gekommen war, ganz schnell wurde die Stadt illuminiert.⁶

Ludwigs Wunsch war, die Synagoge zu besuchen. Dort wurde er vom eilends herbeigerufenen Oberrabbiner Dr. Isaak Löwi empfangen. Offensichtlich hatte Ludwig II. ein echtes Interesse am Judentum. Denn er fragte den Rabbiner nach dem Sinn des hebräischen Spruchs und der Krone auf dem Tora-Vorhang. Löwi beantwortete nicht nur die Fragen des Königs, sondern nahm auch die Gelegenheit wahr, ihn an die Verdienste seines Vaters Max II. für die Emanzipation der Juden zu erinnern und bat ihn: „Treten Sie in die Fußstapfen Ihres Vaters; wolle ein gutherziger Sohn das vollenden, was der Höchstselige Vater begonnen.“ Ludwig soll geantwortet haben: „Ja, ich will, ich werde es tun. Ich ermächtige, ich bitte Sie, Herr Rab-

biner, sagen Sie das Ihrer Gemeinde, sagen Sie es ihr in meinem Namen.“

Dieser Besuch fand in den Fürther Magistrats-Akten keinen Niederschlag; auch das Fürther Tagblatt berichtete nur, dass sich der König „zu Fuß in die neu restaurierte Synagoge“ begeben habe. Überliefert hat diese Szene ein Biograph Ludwigs II., der den König persönlich gekannt hat und 1918 in seiner Biografie die Begegnung von König und Oberrabbiner in wörtlicher Rede darstellte.⁷

Ludwig hielt Wort. Zwei Jahre später, 1868, erhielten die Juden in Bayern die rechtliche Gleichstellung. Es wurden die letzten Einschränkungen des unglücklichen Juden-Edikts von 1813 aufgehoben, das den Juden die bürgerlichen Rechte verweigert hatte. König Max II. hatte einen Anfang gemacht und in der Revolution von 1848/49 den Juden das aktive und passive Wahlrecht zugestanden.



Bronzerelief des König-Ludwig-Brunnens von Josef Köpf, 1908, 1938 entfernt.

Ludwig besuchte nach der Synagoge noch einige Fabriken in Fürth und erkannte damit die Bedeutung der Industrie im Großraum Nürnberg-Fürth für das Königreich an. Den Armen spendete er 1000 Gulden.⁸

Einen „originellen Einfall“ hatte der Zinnfigurenfabrikant Heinrich, der zu bedeutenden Vertretern seines Handwerks gehörte⁹. Er schenkte dem König eine „Schachtel Bleisoldaten, eine komplette Schützen-Kompa-

nie vom 14. Infanterie-Regiment“, ein Geschenk, das der König „huldvoll“ annahm und Heinrich mit einer „Brillantnadel und goldenen Hemdknöpfchen“ beglückte.¹⁰

Wie in den anderen Städten, fand der schöne, junge König auch in Fürth große Begeisterung. Das Fürther Tagblatt erwähnte sein „leutseliges Auftreten“ und seine „herzgewinnende Weise“, mit der er „jeden bezau-bernte, der ihn sah“.¹¹

Der König-Ludwig-Brunnen

Der Besuch des Königs hat auch einen sichtbaren Niederschlag im Stadtbild gefunden. Ende des Jahres 1907 bat Alfred Nathan den Fürther Magistrat, eine „Gedenktafel“ für den Besuch des Königs aufstellen zu dürfen. Natürlich bekam er die Erlaubnis. Als Platz wurde das „Dreieck vor dem Gran’schen Haus (heute steht da das NH-Hotel) Ecke

Nürnberger Straße“ bestimmt. Nathan ging es um das, was sich hier, nach der Erzählung seiner Mutter, 1866 abgespielt hat. Als der König überraschend nach Fürth kam und deshalb auch nicht empfangen wurde, hat er „ungefähr an der Stelle, wohin die Tafel kommen soll, um den Weg nach dem Rathaus gefragt. Die Mädchen, welche vom



Neues Bronzerelief des König-Ludwig-Brunnens von Gerhard Maisch, 1993.

König um Auskunft angegangen wurden, waren die jetzige Frau S. Bergmann und die Mutter unseres Ehrenbürgers Alfred Nathan.“

Zur Gestaltung schlug der Magistrat einen „Gedenkbrunnen“ vor, die Gedenktafel wurde die „Bekrönung eines kleinen Brunnens“. ¹² Dieser Brunnen bestand aus einem Brunnenbecken mit zwei Wasserläufen und einem „Gedenkstein von etwa 3 m Höhe“, „von einem Kupferdach bekrönt“¹³, unter dem ein Bronzerelief angebracht war, das der Münchner Bildhauer Josef Köpf geschaffen hat. Es stellte „den Eintritt König Ludwigs II. im Dezember 1866, von Nürnberg kommend“ dar „und zwar jenen Moment... in dem König Ludwig zwei 16-17jährige Mädchen nach dem Weg zum Rathaus fragt.“ So war es im Werkvertrag zwischen Köpf und dem Fürther Stadtbauamt festgelegt worden. Die Mädchenköpfe sollten „möglichst porträtähnlich gehalten werden.“ Auch auf die „Korrektheit der Gewandung und zeitgetreue Wiedergabe der Personen“ sollte „besonderes Augenmerk“ gelegt werden.¹⁴

Obwohl die Inschrift „Zur Erinnerung an den Besuch König Ludwig II. am 4. 12. 1866“ dieses Ereignis in den Mittelpunkt stellte, kam es Alfred Nathan darauf an, seiner geliebten Mutter ein Denkmal zu setzen. Es wurde am 1. Juni 1908 der Öffentlichkeit übergeben, Nathan konnte allerdings aus „Gesundheitsrücksichten“ nicht dabei sein.

Der Gedenkbrunnen regte einen Fürther zu einem Gedicht an.

Nur die ersten drei Strophen sollen zitiert werden:

*„Klein war die Stadt. Der König war
noch jung,
Als er sich zeigte seinen Untertanen.
Doch strahlt ´ sein Auge in Begeisterung
Und ließ der Seele hohen Adel ahnen.*

*Und als er nach dem Städtchen lenkt ´
die Fahrt,
Kam ihm ein junges Mägdelein entgegen;
Der König fragt in seiner milden Art
Das Mägd ´lein nach den Straßen und
den Wegen.*

*Sie schlummern beide friedlich nun im Grab.
Der König, der einst liebte alles Schöne,
Das Mädchen, das als Frau und Mutter gab
Der Stadt der Besten einen ihrer Söhne. ...*¹⁵

Im „Dritten Reich“ sah man das anders. Der Chronist Rieß vermerkte am 19. Juli 1938: „Der Ludwigbrunnen wurde heute abgerissen.“¹⁶ Vom Brunnen blieb nur ein schäbiger

Rest, das Relief wurde eingeschmolzen. Den Nationalsozialisten waren der jüdische Stifter und die Geschichte mit den beiden jüdischen Mädchen auf dem Relief unerträglich. So blieb lange nur das Brunnenbecken stehen, bis 1993 mit einer neuen Stele und einem neuen Relief, geschaffen von dem Fürther Künstler Gerhard Maisch, der Sinn des Brunnen wiederhergestellt wurde.¹⁷

Ludwig II. in der Bergbräu-Gaststätte

Im Gasthaus des Bergbräu in der Königstraße 106, so wird es in einem „Führer zu Schlössern und Museum, Lebens- und Erinnerungsstätten des Märchenkönigs“ behauptet,¹⁸ stellte der Gastwirt Georg Böhner ein König-Ludwig-Erinnerungsstück aus. Er hatte einen Anzug, der dem König gehört haben soll, von einem Lakaien für 10 Mark erworben. Auf Anraten des Weinhändlers August Gemming wollte er das gute Stück, dem er inzwischen nachsagte, Ludwig II. habe es bei seinem Tod im Starnberger See getragen, für 1500 Mark an König Otto verkaufen. Dieser Handel kam aber – begreiflicherweise – nicht zustande. Um nun doch noch etwas Gewinnbringendes zu tun, stellte Böhner das Kleidungsstück in einer Vitrine in seinem Gasthaus aus, wohl in der Hoff-

nung, damit viele Gäste anzulocken. Ob das gelang, ist nicht bekannt, wie überhaupt die ganze Story, die sich in den Jahren 1889 bis 1891 abgespielt haben soll, etwas Legendäres hat. Auch hat Böhner bald darauf das Gasthaus gewechselt. Bereits im Adressbuch von 1895 ist ein anderer Wirt in der Bergbräu-Gaststätte verzeichnet.¹⁹

Aber eine Strophe des Gedichts, das Böhner seinem wichtigen Ausstellungsstück beifügt haben soll, soll zitiert werden. Offensichtlich regte Ludwig II. ununterbrochen zum Dichten an.

*„Hier unter dieser Weste,
schlug König Ludwigs Herz.
Es war das bravste, beste,
Man kennt es allerwärts ...“*

Ludwig II. in der Südstadt

Nicht legendär, sondern ganz real, findet man Ludwig II. in der Südstadt. Die „Ludwigstraße“ erinnert an ihn, aber auch an seinen Großvater Ludwig I. Sicher eine Reminiszenz nur an den Märchenkönig ist das (frühere) Gasthaus „Ludwigskrone“. Es befand sich in dem 1903 gebauten Haus Salzstraße 24, Ecke Ludwigstraße. Über Gasthaustür (heute nur noch ein Fenster) ist das Relief einer Krone, der namensgebenden königlichen Insignie, zu sehen, unter der die Leute das Gasthaus betraten. Damals war der Ludwigsmythos schon stark ausgeprägt und überlagerte die Erinnerung an Ludwig I.

Im Haus Flößbaustraße 45, 1902 erbaut, befand sich lange das Gasthaus „Herrenchiemsee“. Sicher nicht nur als Wirtshauszeichen, sondern als Reverenz an den verehrten König prangt an der Fassade im ersten Obergeschoss seine steinerne Büste. Ein paar Schritte weiter, am Haus Nr. 60, das 1909 erbaut wurde²⁰, steht an der Ecke zur Steubenstraße der Märchenkönig in voller Statur, bekleidet mit dem Königsmantel, unter einem Baldachin mit Krone. Es ist sicher kein Zufall, dass sich die sichtbaren Zeichen der Verehrung für Ludwig II. in der Südstadt, das heißt in der Nähe der früheren Kasernen befinden. Die Garnison wurde für



Eckhaus Flößbastraße 60 mit Ganzfigur Ludwigs II., 1909.



Krone am ehemaligen Gasthaus „Ludwigskrone“ in der Salzstraße 24, 1903.

das damals noch selbstständige Bayerische Militär in den Jahren 1890-1916 gebaut. Vermutlich fühlten sich die bayerischen Soldaten mit ihrem König in Fürth zuhause.

Nicht lange blieb Ludwig II. ein schöner, junger, leutseliger König, sondern wurde mit zunehmender Geisteskrankheit zu ei-

nem zurückgezogenen, menschen scheuen Monarchen. Aber die strahlende Schönheit des jungen Königs wie auch sein rätselhafter Tod und seine märchenhaften Schlösser waren der Stoff für einen Mythos, der auch ein klein wenig in Fürth nachzuvollziehen ist.

Anmerkungen

- 1 Ralf Ecke, Franken 1866. Versuch eines preußischen Psychogramms. Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg, 1972. Die Zitate auf S. 176 und 200.
- 2 Rupert Hacker (Hg.), Ludwig II. von Bayern in Augenzeugenberichten, 1966, S.48 und S.121.
- 3 Hans-Max von Aufsess, Ludwigs II. Triumphzug durch Franken, 1980. Auch zum Folgenden.
- 4 Zusammenstellung der Presseartikel in: Stadtbibliothek 65.477.4°.
- 5 G. L. Scharrer-Schauenberg, Unbekanntes und wenig Bekanntes aus den ersten drei Regierungsjahren König Ludwig II. von Bayern, 1864 – 1866. Der Abgott seines Volkes. Der König der Frauen. Goldene Tage in Nürnberg, o. J., S. 23.
- 6 Fürther Tagblatt vom 5. Dezember 1866 und Georg Tobias Christoph Fronmüller, Chronik der Stadt Fürth, 2. Aufl. 1887, S. 342f.
- 7 Anton Memminger, Der Bayernkönig Ludwig II., 1918, S. 11ff.
- 8 Fronmüller, S. 343.
- 9 Erhard Schraudolph, Gebrüder Heinrich, Königlich bayerischer Hoflieferant in Fürth, in: Fürther Heimatblätter, 1992, S. 69ff.
- 10 Scharrer-Schauenberg, S. 26.
- 11 Fürther Tagblatt vom 8. Dezember 1866.
- 12 Stdtarchiv Fürth, Aktengruppe 3, Nr. 73, Schreiben des Magistrats vom 21. 11. 1907.
- 13 Stadtarchiv Fürth, Aktengruppe 3, Nr. 73, 12. 6. 1908.
- 14 Stadtarchiv Fürth, Aktengruppe 3, Nr. 71.
- 15 Stadtarchiv Fürth, a.a.O.
- 16 Stadtarchiv Fürth, Rieß-Chronik, S. 95 Rückseite.
- 17 Auf Anregung der Verfasserin, die zwei Jahre lang Geld gesammelt hat, und mit weiterer finanzieller Hilfe der Fürther Gesellschaft der Kunstfreunde realisiert.
- 18 Hans F. Nöhbauer, Auf den Spuren König Ludwigs II. Ein Führer zu Schlössern und Museen, Lebens- und Erinnerungsstätten des Märchenkönigs, 1986, S. 66. Der Verfasser beruft sich auf einen im zweiten Weltkrieg untergegangenen Akt im Geheimen Hausarchiv in München.
- 19 Stadtarchiv Fürth, Fürther Adressbuch 1895.
- 20 Erbauungsdaten in: Heinrich Habel, Denkmäler in Bayer, Stadt Fürth, 1994, S. 348, 102, 104.

Bildnachweis:

Fotos: Gisela Blume
Seite 13: Stadtarchiv Fürth

Gerhard Bauer

Lebensläufe bei St. Michael

52. Folge



Seite 1362

“Freitag d. 7. Julij. [1713]

Anna Walburg Kolbin.

Nat. 1713 Montag den 10. April. nach hart außgest. GeburtsArbeit gegen den Mittag. Renat. Dienstag d. 11. April.

Pat. M. Hannß Kolb, Mezger alhier. Anna Barbara ux.

Comm. Fr. Anna Walburg; Hannß Georg Bäuers; BrillenMachers u. Burgers zu Nürnberg ux. – inf. Anna Walburg.

Mehrentheils kränkl. geweßen, ob schon viel gebraucht nichts angeschlagen; vergang. Sonntag gar große Schwachheit überkommen, wozu das Kinderweßen geschlagen u. dermaßen pp. ob. verwich. Dienstag gegen Abend zwischen 3 u. 4. Aet. 3 Mon. 3 tag.”

Seite 1362

“Sonntag 4. p[ost] [= nach] Trinit[at]is den 9. Julij. [1713]

Mich. Daniel Wieders J[uris] U[triusque] Advocati. [= Anwalt beiderlei Rechte, d.h. des geistlichen und des weltlichen]

Nun mit diesen Glaubensworten hat die Erklärung ss. (an statt eines geführten Symboli) Leichttextes, christfreudig beschloßen unser im Herrn seelig entschlaffener Mitbruder der weil. wolEdel, Vest u. Rechtswolgel. Herr Michael Daniel Wieder, Ehmaliger hochf. Brandenb. Onolzb. Preißb[aren] Hofraths Geheimer Canzel u. Protocollist, NachMaliger Adv[ocatus].

Als welcher nicht allein nach dem Exempl. Pauli wohl gewust, an wem Er Glaube u. deßen gewiß gewesen, daß Er könn u. werde Ihm s. Beylage bewahren biß an jenem Tage; sondern auch solchen s. Glauben durch Leben u. Wandel biß in Tod leuchten u. sehen laßen.

Von deßen Ehrlicher Ankunfft in diß Zeitl. Leben, löbl. Function u. Christen Wandel, auch Endl. Trost u. Glaubensvollen Abschied von hinnen mit wenigen noch übrig zu berichten ist;

Es ist aber derselbe Ao. 1655 Mittwoch d. 21. Febr. in des h. Röm. R. St. Windsh. gebohren u. von folgenden christl. u. Ehrl. Eltern erzeugt worden:

s. Herr Vatter war der weil. hochEhrw. GroßA. u. Wolgelehrte Herr M. Zachar. Wieder, damals Diac., Nachmaliger StattPf. u. Consistorialis des h. R. Reichs Statt Weißenburg u. die im Herrn seelig entschlaffene Fr. Maria eine geborene Ezin.

Sein Herr GroßV. Vätterl. Linie war der weil. wolEhrw. Herr Johann Wieder aus Vecklabruck in Österreich, bürtig zu Steinakirchen in gedachten Österreich, Past[or] Primarius [= einer der ersten].

Die Fr. GroßM. Vätterl. Linie Fr. Maria eine geborne Bozheimerin; aus gedachtem Steinakirchen.

Von dieser Alten u. allerOrten in Ehren wohlbekandten Familia, ein mehrers zu melden, achtet man ohne Noth zu seyn.

Diese Eltern haben nicht unterlaßen, Ihr

Neugebornes liebes Söhnlein, bald dem Herrn C. durch die h. Tauff einverleiben zu laßen, aus welcher denselben folgende 3 Herrn Tauffpaten als den im Herrn seelig verblichen Herrn M. Joh. Jac. Beyren; damaligen StattPf. u. Consistorial. denn der im Herrn seelig verstorbene Herr Mich. Pflaumer. u. der in G. Ruhende Herr Dan. Prey, beede des innern Raths hochansehnl. Mitglieder öfters ermeldter Statt Weißenburg; aus der h. Tauff erhoben u. Beatus mit den beeden nomine Michael Daniel begabet worden.

Von iztermeldt u. liebwerten Eltern ist B. von Kindesbeinen auf zu allen christl. Tugenden sonderlich aber zur wahren Gs.furcht angewehnet u. darin erzogen worden, u. Nachdem Er, gleich in sr. Kindheit, eine gute indolem [= Begabung] u. Verstand von sich spüren laßen, zum Studium gehalten u. zu daßigen berühmten Herrn Rector Georg Nuding gethan u. sr. information aufs treulichste anvertrauet worden, bey deme Er dann, innerhalb einigen Jahren, in humanioribus et Latinitate also wohl proficirt [= Fortschritte gemacht], daß Ihme s. Eltern Ao. 1673. mens. [= Monat] 9br. auf die berühmte Universitaet Jena kommen, u. daselbst ein Zeitlang Herrn M. Joh. Jac. Feslern, Herrn D. Velth u. a. Herrn Profess in Philosophicis gehöret, biß Er Endl. das Stadium Philosophicus Absolvirt. Hierauf hat Er sich befließen dem studio Politico et Juris fl[eißig] obzuliegen u. hat unter dem weitberühmten J. Ctis [= Juris Consultis = Rechtsgelehrten] Herrn D. Jassen, Churfürstl. Preusisch u. hochfürstl. Eisenachen hochAnsehnl. Rath, Herrn D. Schlevogt u. sonderlich Herrn D. Joh. Jobst Georgio, so Ihn alle sehr geliebet, sein studium Juris fortgesetzt u. daßelbige tam publice, quam privatim [= sowohl öffentlich, wie auch als Privatperson], in Collegiis Lectoriis et Disputatoriis [= in Vorlesungen und juristischen Wortgefechten], also fleißig excolirt [= sorgfältig bearbeitet], daß Er unter Ehren ermeldten Herrn D. Schleevogt bey verschied[enen] Disputationibus [= Wortgefechten], theils opponendo theils respondendo [= mit Argumenten entweder dagegen, oder dafür] sich mit Ruhm hören laßen.

Ao. 1677 hat Er sich Nacher Altdorff begeben u. daselbst gleichen Fleiß in die 2 Jahr lang in s. studio erwiesen u. unter Herrn D. Lyntz, Herrn D. Geigern u. a. damaligen Professoribus im disputiren bestens renomirt gemacht. Von dar aber hat Er sich 1679 nach Regensp. erhoben, zu damaligen Reichs=Gesandtschaft die praxie u. den process zu lernen; da Er daselbst auch Ruhmwürdig sich aufgeführt geschah Es, daß Er per recommendation [= durch Empfehlung] hochf. Zellischer Legations-Secretarius werden solte, weil aber Er damals schon andern sich verbündlich gemacht, hat Er weil der Termin noch nicht verfloßen war, sich dieser Charge [= Beauftragung] sich begeben; hierauf wurde Er als Hofmeister Herrn Baron von Schönberg bereits ernennet u. mit Selbigen in fernede Länder zu gehen beordert; Ein unvermuteter Todesfall aber bey erstwolgedachten Herrn Barons von Schönberg hat auch dieses verhindert; weßhalben Er sich von dannen gar hinweg u. zurück in s. geliebtes Vatterland Nach Weißenburg begeben, daselbsten Er denn noch in gedachten 1679sten Jahr durch Göttl. Direction, mit der damaligen vielEhr u. tugendbegabten Jgfr. Anna Maria Richterin; Beatus Herrn Johann Lorenz Richters, damalig hochAdel. Zedwitzischen Verwalters zu Göttenmannsbühl [= Göppmannsbühl, Gemeinde Speichersdorf, Landkreis Bayreuth] mittlern Jgfrn. Tochter damals bey Ihr. hochf. Durchl. Herrn Marggr. Joh. Friederichs Glorwürdigsten Andenkens, Durchlauchtigsten Erb-Prinzens Christian Albrecht geweißner Leibdienerin; ehelich versprochen u. darauf den 11. Martij obged. Jahrs zu Onolzb. per Priester copuliret u. eingesegnet worden. Zeit während der Ehest: so sich über 34 Jahr erstreckt hat der seel. Herr Wieder eine gewünschte u. geruhige Ehe beseßen, auch mit derselben 1 Einzig Kind; den Gegenw. wolEdlen Vest u. Rechtswolgelehrten Herrn Friederich Albrecht Wiedere J[uris] U[triusque] L[icentia]ten [= Rechtsgelehrter beiderlei Rechte, d.h. des geistlichen und des weltlichen]; p[ro] t[empore] [= derzeit] hochfürstl. BrandenB. Bayreüthl. Hof u. Gerichts Advocaten ordinarius zu Christian Erlang,

de qui [= von denen] Beatus 5 Eneckl. erlebet, als 4 Weibl. u. 1. Männl. Geschlechts; nomine Barbara Maria; Anna Roßina Johanna; Roßina Maria u. Dorothea, Cathar-Christofora; u. Andreas Ludwig Friederich, davon noch 4. so lang G. will im Leben, das Mittlere Töchterl. Anna Rosina Johanna ist schon vor bereits 5 Jahren dem seel. Herrn GroßV. der Seelen Nach in die Ewigl. vorangegangen.

In wehrender sr. Function hat Er Nach Möglichk. getrachtet wie Er mit sondern Nuzen derselben möchte vorstehen.

1679 biß 1681. hat Er das hochf. BrandenB. Vogtey Ammt zu Ostheim mit aller Sorgfalt verwaltet. Hierauff wurde Er von sr. hochf. Durchl. zu BrandenB. Onolzb. zu Canzleydiensten gnädigst befördert, welche Er als HofRaths Cancellist in die 18 Jahr, 7 Jahr aber eines hochpreißbaren HofRaths Collegii, als HofRaths Protocollist u. ältester geheimer Cancellist aufs getreulichste versehen biß Ao. 1705. Da Ihm dergl. Dienste bey s. herannahenden Alter, u. gewaltig zugestobenen affect, eines Schlagflusses sonderlich wegen Zitternder Hände beschwerl. gefallen, daß Er solchen von selbst aufzugeben Belieben getragen; auch Nachmals Sich mit Ihro hochf. Durchl. hoher Gnädigster Erlaubnus u. erhaltener special Decreto [= Verordnung] von Onolzb[ach] [= Ansbach] hinweg u. hieher begeben u. in die 8 Jahr als Advocatus [= Anwalt] fortgebracht, welche Advocatur u. Patrocinium Clientorum [= Rechtsangelegenheiten der Klienten], eorumque causarum [= und deren Prozesse], Er also dextre [= rechtschaffen] u. fideliter [= zuverlässig] versehen, daß man mit Ihm wohl content u. zufrieden gewesen.

Im übrigen hat Er in s. ganzen Leben jederzeit G. für Augen gehabt, s. heilig u. allein seeligmachendes Wort gern gehöret, gelesen u. darin sich ergözet, wie Er denn zur PrivatAndacht viele Geistreiche Gesänge u. a. Poetische Gedicht aufgesetzt, u. besondere Evangelische SabbatsAndachten verfertigt; Gegen s. Nechsten hat Er sich willfährig u. freundl. erwiesen, seine Lust daran habend, wie Er einen jeden, absonderl. Nothleidenden dienen u. s. milde Hand darrei-

chen möchte. Aller Heucheley, Falschheit u. vorsezl[iche] Ungerechtigk[eit] ist Er von Herzen feind gewesen; Er hat über Gerechtigk[eit] geeifert, dem Caracallae [= römischer Kaiser, 211-217] sowohl, als dem Papinianus [= römischer Jurist, von Kaisers Caracalla hingerichtet] die Warheit sagen dörrffen, wie Er sich denn öfters dieser Wort hat vernehmen laßen, Er red u. schreibe, was Er mit Gs. Hülff u. so viel per [= durch] s. fleißiges Nachdencken mögl. für Recht befinde, u. fürcht sich dabey für den Teuffel selber nicht. Dahero ist es auch gekommen, daß Er der Welt Haß oft u. vielmal auf sich geladen; wie wohl auch nicht Abrede zu nehmen ist, daß Er gleichfals auch s. eigen Geständnus ein Großer Sünder vor den Augen G. gewesen; der bißweilen durch den Zorn als ein grosen Mensch. Schwachheit sich übereilen laßen; wie Er dann solches herz. erkannt u. bereuet; sich auch befließen, den Zorn nicht zuhalten; Gott kindlichst ersucht mit ihm nicht zu handeln nach Verdienst, sondern Gnad vor Recht gehen laßen; In solchen Glaubigen Vertrauen fand Er sich zur Beicht u. h. Nachtmal ein, damit s. Glauben zu stärken. Sonsten hat Er mit vielfaltigen guten Werken s. Christenth. u. Glauben, als mit christl. Mitleiden u. wolthun gegen die Nothleidenden erwiesen. Niemalen hat Er s. Verrichtung angefangen, Er habe denn zuvor s. Bibel u. a. Geistreiches gelesen, wie Er denn alle Schrifften D[ominorum] [= der Herren] Lutheri, Brentii [= Johannes Brenz (1499-1570), deutscher Reformator], Arndii [= Johannes Arndt (1555-1621), deutscher Theologe] u. a. Geistreichen Theologorum [= Theologen] fleisig durchsehen u. in Theologischen Sachen gute Wißenschafft gehabt.

Anreichend für das lezte seine Krankheit; so wollen wir davon aufs kurzste bemerken, daß Beatus bey einigen Jahren zieml. Abgang, wie an leibl. Subsistenz als auch an Leibes=Kräfte[n]; u. ob zwar demselben viel Creuz u. Elend zugestoben, u. Er mit s. Vor-Eltern hat müßen bekennen, daß auch das köstliche ss. Lebens sey nichts anders denn Müh u. Arbeit gewesen; Jedoch hat Er sich als ein guter Kämpffer J. C. in berührte Wiederwertigk. wißen zu schicken, sich mit An-

hör. u. Betracht. G. W. u. Gebrauch des hochw. Abendm. so oft u. viel Er Schwachh. halber gekonnt, aufgerichtet (wie Er denn vergang. Fest. P. et P. [= Peter und Paul, 29. Juni] auf gethane christl. Beicht die Absolution der Sünden begerth u. empfangen, also bald auch die seelige SeelenSpeiß den wahren wesentl. L[eib] u. Bluts J. C. in s. Abendmahl noch ein Mahl zu sich genommen, u. sich mit dem besten Zehrdl[ein] versehen) und auferlegte Creuz mit Gedult ertragen; G. inständigst ersuchet, diese Krankh. mit Gedult überwinden helffen; wie Er denn selbst gesagt, Er wiße in die Krankh. sich nicht zu finden; Er hab schon Ehemals ein Schlagfluß überstanden, aber eine solche Mattigk. empfunden; wie denn freil. dieserlezt zugestoßene affect der schwarzen Gelbsucht zugeschrieben wird; u. hat der herrzu erforderte H. Medicus folgendes Bedenken gestellet, des Seel. Herrn Adv. Wieders Unpäßlichk. betr. ist solche nichts anders etc. Um ein seel. Garaus wars auch Beato zu thun; dahero Er im Herzen, nebst denen umstehenden, G. den Herrn angeflehet Er möchte Nach s. Willen das langgewünschte Stündl. sr. Erlösung kommen laßen, welches Endl. auch erfolget verwich. 3. Julij zwischen ... [fehlt] da Er per ein sanfften Tod von s. Jammer u. Elend, von allen Schmerzen u. Krankh. entbunden u. zu sich in die Ewigk. geholet, ss. Alters 58 Jahr. 4. Mon. 1 Wochen 3 tag."

Seite 1368

"Montag 10. Julij. [1713]

Joh. Thom. Bach.

Nat. 1712. Dienstag 5. Julij pomeridie [= nachmittags] 2. renat. Mittwoch 6. Julij. Pat. Joh. Andr. Bach; BierP[rauer] u. Maria. ComP. Johann Thomas, p[ro] t[empore] [= derzeit] in Kloster Heilsbr[onn] studierend; Leonh. Kerns; Gastgeber zum Brandenb. Hauß alhier Ehel. Sohn. – inf. Joh. Thom. schon erkranket; Anfangs die Flecken bekommen; postea [= darauf] immer schweiferl[ich] worden. Die vergang. Woche schien es sich zum Beßer. allein verwich. Mittwoch überfiels de novo [= von neuem] Hiz; wozu Endl. Samstag wie ein Schlagfl. aufs Kind

gefallen, so es Endl. Samstag früh 5 – 6. ob. aet. 1 Jahr 2½tag."

Seite 1368

"Donnerstag 13. Julij. [1713]

Joh. Leonh. Forster.

Nat. 5. 9br. 1712. zwischen 8 – 9. Uhr. Sonntag 24. Trin: d. 9. 9br renat.

Pat. M. Johann Forster; Hafner alhier. u. Anna Maria ux.

Comm. Par. leibl. Bruder Johann Forsters; HafnersGesell in Nürnberg, Joh. Forsters alhier Einwohn. Ehel. Sohn. – inf. Joh. Leonhard, weil es die Leonh. [am Leonhards-Tag, 6. Nov.] Nat.

sonst semper [= immer] Gsund; Mit Zahnen zwar öffters hart mitgenommen worden, doch bald wieder geändert. Allein vergang. Samstag fiels sehr mit Macht auf Ihm das Zahnen, brachts von Fleisch, wozu das Kinderwesen geschlagen, und so mitgenommen, daß es Dienstag 2 – 3. ob. aet. 9 Mon. u. 5 tag."

Seite 1369

"Samstag 15. Julij. [1713]

Elisabeta Heindlin.

Nat. Hersbruck. 1678 d. 7. 10br.

Pat. Moriz Gröner; Burger u. Schleifer daselbst u. Gerdraut, beede in G. ruhend.

Comm. Fr. Elisab., Beatus Georg Pignoht, Bier=Schröters daselbst Ehewirtin. – inf. Elisabetha.

Nach der Eltern [Tod] gar klein schon in die Fremd kommen; den V. hat Beata gar nicht gekennt; als Mutter gestorben 8 Jahr alt gewesen. Doch fleisig zur Schul gehalten worden; lesen beten wohl erlernt auch Christenthums=Grund zieml. geleet.

Gar jung in Dienste kommen zu ihrer Baasen, die viel guts an Ihr gethan. HerNach zu Fräul. Tezlin kommen, 5 Jahr daselbst verharret; hierauf zu dero Fräulein Schwester, bey St. Joh. in dem Garten wohnhaft auch 1 Jahr lang verblieben; von dar sich weggeheuratet mit gegenw. zum 2dern [= andern] Mahl im betrübten Wittwenst[and] gesezten M. Johann Mich. Heindeln; Schneider alhier, mit deme sie 1709 nach 2Mahliger Verkündigung Montag 2. 10br alhier copulirt u. von G. mit 2 Kindern als 1. Sohn 1 Töchterl. be-

gabet worden, davon der Sohn der Mutter den Weg nach dem Himmel gebahnet. Christenthum; hat sie sich so lang sie hier geweßen, laßen herzeiffrig angelegen seyn. etc.

Krankh. schon bey 2 Jahr her schweifferl. gewesen; sonderlich hat sie grose Beschwerde wegen der leid. Schwindsucht gehabt; ob nun schon alle dawieder dienende Mittel angewandt worden; doch nichts verfangen; das liebe Gebät so wohl zu Hauß, als auch in der Kirchen ist nicht verabsaumt worden. Dahero es G. gefallen Sie der Zeitlichk. zu entnehmen u. der Seel. nach in die aet[erna] [= ewige] Freud zu befördern; so geschehen Donnerstag Nachmittag 3 Uhr. Aet. 35 Jahr weniger 5 Mon. 1. Wochen.”

Seite 1370

“Sonntag 5. Trinit. d. 16. Julij. [1713]

Susanna Herberlin. Vulgo [= genannt] die TodenGräberin.

Nat. Noribergae 1649 d. 26. 10br.

Pat. Beatus Johann Schickard, Burger u. Drotzieher Gesell daselbst.

Mat. Fr. Anna.

Comm. Jgf. Susanna, Beatus Leonh. Gollings, Rothen BierPreuers zu Nürnberg Ehel. u. EhrenTugends. Jgfr. Tochter pp. – inf. Susanna.

Eltern in der jugend zur wahren G[otte]sf[urcht] angewehnet zur Beförderung ihres Christenth. fl. in Schul geschicket; lesen, beten, schreiben u. Rechnen wohl erlernen.

Bey Parent: [= Bei den Eltern] im 13. Jahr verblieben, da G. sie zum V.losen Waisen gemacht; hernach in die Fremd kommen, u. in Dienste getretten u. zwar 1) zu ihrem Herrn Tauffdoten, 1 Jahr lang wohl verhalten. Dann in andere mehr Dienst kommen u. in die 16 Jahr herum geschleppt.

Ao. 1679 den 9. Febr. sich verEhelicht mit dem gegenw. Wittwer dem Ersamen Wolff Sebast. Herberlin, damaliger Handlanger alhier, u. nunmehr in die 27 Jahr sich enthaltender TodenGraber; Dieter Herberlins; Kirschners zu Nürnberg Ehelicher Sohn; mit deme Sie Anfangs einen recht harten u. kümmerl. Stand ihres eingetrett. Ehest. gehabt, da Ihnen beederseits ihr stücklein

Brod recht saur worden, biß in das 7te Jahr, da ihnen denn G. das TodenGräber=Ammt zuerkandt worden; bey welchem Sie in 27 Jahr ihrem EheGatten treu beygestanden, in allem aber 33 Jahr gehauset, wiewohl ohne Kinder Seegen.

Christenth. so hat man da sich k[eine]r Weitläuffigk. sich zu bedienen, maßen jederman Sie bekandt geweßen; u. ob sie zwar wie alle Adamsk[inder] ein Sünderin gewesen, so hat sie sich auch selbst vor ein schwere u. große Sünderin erkennen u. bekennen, wie sie denn auch geweßen, maßen Zorn u. a. daraus entstehende Sünden sich öftters bey ihr gewaltig geäußert, u. wann Ihr mit Nachdruck verwiesen worden, hat sie ihre Unart bereuet etc. sonst gern zur Kirch u. h. Abendmahl etc.etc.

Krankheit betr. so ist die letzte bey 4 Wochen her entstanden; wiewohl sie schon öftters zieml. Schwachh. unterwürffig geweßen, doch keine so hart mitgenommen, als diese, indem sie gleich im Anfang mit Macht überfallen, so daß Beata selbst sich die Rechnung gemacht, sie würde dißmal schwerl. auffkommen. Daher sich zu G. bereitet, mit dem h. Abendmal versehen laßen etc, u. damals ihren vor 13 Jahren verfertigten letzten Willen, wieder de novo befestigten laßen; auch die Zeit über in Gs. Willen sich gedultig unterworfen, u. ihre einzige Bitte seyn laßen ihre Seele in die Gnädige Vatterhände Gs. anbefohlen pp. Ob. vergang. Donnerstag früh ¼ vor 3 Uhr Nachdem sie gelebet 63 Jahr 6 Mon. 2 Wochen 3 tag.”

Seite 1371

“Montag d. 17. Julij. [1713]

Maria Büttnerin.

Nat. 1713. d. 27. May gegen MitterNacht. Renat. aber d. 29. May.

Pat. M. Hannß Büttner; Mezger, u. Barb.

Comm. Fr. Maria, Johann Jacob Siegels; Sattlers zu Bayersd[orf] ux.

inf. Maria.

Anfangs gesund. Vergang. Donnerstag aber Nachts um 11. aufgestoßen Jäh, wozu das inwend. Wesen geschlagen, so es daß Endl. folg. Freitag zwischen 11 - 12. Mittags ob. Aet. 2 Mon. wen. 1 Wochen 1 Tag.”



Geschichtsverein Fürth e.V.

Schlosshof 12

90768 Fürth

Telefon: (09 11) 97 53 43

Telefax: (09 11) 97 53 45 11

E-Mail: geschichtsverein-fuerth@web.de

www.geschichtsverein.fuerth.de

Bankverbindung:

Sparkasse Fürth

(BLZ 762 500 00)

Konto-Nr. 24 042

Die nächsten Veranstaltungen

Vortrag von Dr. Verena Friedrich,
Kunsthistorikerin

Spätgotische Altäre in Kirchen des Landkreises Fürth

Donnerstag, 28. April, 19.30 Uhr

Der Vortrag findet im Vortragssaal des
Stadtmuseums, Ottostraße 2, statt.

Besichtigung mit Barbara Ohm

Die beiden klassizistischen Kirchen Fürths: Unsere Liebe Frau und Auferstehungskirche

Treffpunkt vor der Kirche Zu Unserer
lieben Frau, Königstraße 126

Donnerstag, 5. Mai, 18 Uhr

Besichtigung mit Kurt Sellner,

1. Vorsitzender Heimatverein Langenzenn

Kirche und Kloster Langenzenn Anschließend kleine Orgelmusik von Kantor Markus Simon

Besuch der Ausstellung

„600 Jahre Augustiner Chorherrnstift Langenzenn, 1409-2009“

Treffpunkt vor der Kirche

Samstag, 21. Mai, 14 Uhr

Besichtigung mit Hans Werner Kress

Cadolzburg – eine markgräfliche „Hofkirche“ des 18. Jahrhunderts auf mittelalterlichem Grund

Treffpunkt vor der Kirche

Samstag, 28. Mai, 14 Uhr

Besichtigung mit Barbara Ohm

St. Martin und Christkönig, die evang. und kath. Kirche der Nachkriegszeit im Westen Fürths

Treffpunkt vor der Martinskirche,

Hochstraße

Donnerstag, 9. Juni, 18 Uhr

Vorankündigung

Am 9. Juli veranstalten der Historische Verein für Mittelfranken, der Bezirk Mittelfranken, das Stadtarchiv Fürth und der Geschichtsverein ein Kolloquium zum Thema (Arbeitstitel)

Fürth als Industriestandort im 19. und 20. Jahrhundert.

In sechs Vorträgen wird das Thema in unterschiedlichen Aspekten beleuchtet und anschließend diskutiert.

Bitte den Termin vormerken. Genaues Programm im nächsten Heft.